

# Sattler-Tapezierer- und Portefeuille-Zeitung

Organ des Deutschen Sattler-Tapezierer- u. Portefeuille-Verbandes

Erscheint wöchentlich. Bezugspreis pro Vierteljahr 90 Pfennig.  
Bestellung bei allen Postämtern. Mitglieder kostenlos.

Geschäftsstelle: Berlin SO 16, Michaelstraße 14 II  
Fernsprecher: 37 Jannowitz 2120

Anzeigen die dreifach, Postkarte 1 M. Aufnahme nur bei vor-  
heriger Gebühreinsendung auf Postchek. Alfred Nibel 11502, Post-  
fachamt Berlin. Rabatt wird nicht gewährt. Redaktionschf. Freitag

## Gewerkschafters Weihnacht.

Vergeßt einmal für Stunden den Alltag, ihr  
gequälten und sorgenden Arbeitsmenschen, und  
erlebt in Feier den tiefsten Sinn des Gedankens,  
für den ihr kämpft!

Weihnacht ist. Friede senkt sich für Stunden  
über die Erde. Sänftigend alle. Heilend alle  
zerissenen Seelen. Und da fühlst auch du, Ar-  
beitsmensch, deine Seele, für die du sonst so  
wenig Zeit und Ruhe hast.

Sonst drängst du täglich und stündlich ins  
Leben. Du kämpfst um dein Brot. Du ringst um  
Rechte. Du sorgst um den anderen Tag. Wenn  
aber Weihnachten ist, dann lauschest du deiner  
Seele. Dann erlebst du dein Menschtum, deine  
Liebe, dein Gefühl. Und du feierst damit das,  
das im Tiefsten und Letzten das Ziel deiner  
großen Befreiung bedeutet.

Sonst haben wir wenig Stunden im Leben, um  
zu fühlen das Eigentliche in uns. Das brutale  
Leben zwingt uns zum nüchternen Ringen um  
das bescheidenste Recht, und das ewige Jagen  
dieses Tages gibt uns nur wenig Besinnlichkeit.  
Und dann meinen so manche, daß sie uns fehle.

Und doch ist gerade uns das Herz so voll  
Sehnen nach Liebe, Verbundenheit. Wer daran  
zweifelt, der kennt nicht sein eigenes Volk.

Und eben darum ist Weihnacht gerade uns  
etwas. Denn Weihnachten ist ja die Feier derer,  
die „guten Willens“ sind. Die Verkündung des  
Friedens allen, die es gut meinen und denen  
Liebe und Menschlichkeit das Ziel ihres Sehnsens  
und Ringens ist.

Und so fühlen wir, wenn Weihnachten ist, die  
ganze Tiefe der Seele. Das bindende Blühen,

das uns dann so besonders innig mit der Familie  
eint, das erleben wir auch zu den anderen Men-  
schen, die mit uns leiden und glauben. Selbst  
was sonst Menschen und Menschen oft trennte,  
das sehen wir milder. Weihnachten eint in der  
Tiefe. Und deine Gewerkschaftskollegen, mit  
denen du oft zu einer Aufgabe zusammengestan-  
den, die umspannt deine Seele heute viel ver-  
bindender. Nein, Klassenkampf ist nicht roh.  
Klassenbewußtsein ist heiligstes Menschtum.

Und darum kann, wer wahrhaft guten Willens  
ist, nicht abseits stehen von uns. Wer aus reiner  
Seele an das Gute glaubt, der muß zusammen-  
stehen mit den anderen, die so fühlen und wollen  
wie er. Die Solidarität hat die tiefsten Wurzeln  
nicht in Haß und Abscheu, sondern in den  
Tiefen des Menschen. Und diese Tiefen sind die  
Tiefen der Güte.

Gewerkschaftskampf ist darum nicht nur  
Kampf für den Tag, er ist auch Kampf für die  
Freiheit des Menschen. Der Mensch ist zu gut,  
ernst, Sklave des Mammons zu sein. Nein, das  
Göttliche in uns soll nicht ernst darben! Die  
große Weihnacht der Geschichte beginnt.

Aus den Hütten heraus wird der Weihnachts-  
gedanke jetzt zu Leben. Die Stunde ist da. Der  
Mensch ist reif. Friede auf Erden allen!

Arbeitsbrüder, laßt uns in Treue  
zusammenstehen zu solchem Werk!  
Immer waren es die schlichsten  
Menschen, die am tiefsten an die  
Weihnacht des Friedens glaubten.  
Diese schlichten Menschen steigen  
jetzt aus der Geschichte in Soli-  
darität herauf zur Tat.

bestimmten Aufgabengebiete und Werbepensums an-  
gefordert. Für einen bestimmten Zeitabschnitt wird  
ein bestimmtes Ziel aufgestellt. In periodischen Zu-  
sammenkünften der Werber werden die praktischen  
Erfahrungen besprochen. Das feuert an; auch  
schwache Kräfte werden dadurch mitgeriffen.

Das Hauptaugenmerk wird auf die Betriebe ver-  
wandt, in denen mehrere Abteilungsleiter vorhanden  
sind oder neu in Beschäftigung treten. Geschickte  
Ausnützung betrieblicher Angelegenheiten ermöglicht  
fast ausnahmslos die Abhaltung einer Belegschafts-  
versammlung. Eine solche wird durch einmaliges  
oder wiederholtes Verteilen von Einladungen im  
und am Betrieb gut vorbereitet, von Mitgliedern  
der Ortsverwaltung besichtigt und ausgiebig zu  
Werbezwecken ausgenutzt. Propagandamaterial und  
Helfer müssen genügend zur Verfügung stehen. Nicht  
immer führt der erste Schlag zum Ziel. Die Erfolge  
sind sehr unterschiedlich. Wir haben Fälle zu ver-  
zeichnen, wo bei einer einzigen Veranstaltung alle  
Unorganisierten gewonnen wurden; aber auch solche,  
wo selbst nach mehreren Versammlungen wir uns  
mit recht bescheidenen Ergebnissen zufriedengeben  
mußten. Da wird zu gegebener Zeit neu vorge-  
stoßen. Das Eisen im Feuer wird warmgehalten.

Die Funktionäre leisten inzwischen im Betrieb die  
nötige unterstützende Arbeit am Einzelobjekt. Ihre  
Tätigkeit müssen diese aber insbesondere in kleineren  
Betrieben entfalten, wo nur einzelne gewonnen  
werden können. Da führt ein persönliches An-  
schreiben, ein Besuch im Hause, zur rechten Zeit als  
Unterstützung der Einzelbearbeitung durchgeführt,  
oft auch in den hartnäckigsten Fällen zum positiven  
Erfolg. Die Hausagitation, die Aussprache von  
Mann zu Mann, erfordert beschlagene und oft ge-  
riffene Leute. Gewerkschaftler mit unerbittlicher  
Ueberzeugung. Da hängt der Erfolg ausschließlich  
von der Person des Werbers, selten von der Sache  
ab. Die Auswahl der Werber ist deshalb vorichtig  
zu treffen. Es brauchen aber durchaus nicht lauter  
alte Kollegen von gutem Schrot und Korn zu sein,  
auch das jüngere Element muß herangezogen wer-  
den. Oft ist es eine, wenn auch harte, so doch gute  
Schule für die Jungen, wenn sie dabei mit Augen-  
leitern die Ringe kreuzen können. Das ist gelistetes  
Training und hilft die eigene Ueberzeugung festigen.

Am ehesten werden Jugendliche noch unter Gleich-  
altrigen Erfolge erzielen. Die Ausbreitung unserer  
Gedanken in den Kreisen der Lehrlinge geschieht des-  
halb am besten in den Fachklassen der Fortbildungs-  
oder Berufsschulen, wo wir im Einzelfalle gute Er-  
gebnisse verbuchen konnten. Doch kann wegen der  
gehäufigen Einschränkungen hier nur einer kleinen  
Auswahl besonders geeigneter Auftrag erteilt wer-  
den. Denn auch hier steht die Person im Vorder-  
grund. Das beweist die Tatsache, daß wir zum Teil  
ganze Klassenjüge erfasst haben. „Wagenoffen“  
und die verschiedenen Belegschaften haben da-  
bei gute Dienste geleistet. Oft hat aus einer Aus-  
sprache mit den Eltern der Lehrling den gewünsch-  
ten Erfolg geföhrt. Auch müssen Gruppenleiter  
der Jugendabteilung in den Bereich der Werbung  
gestellt, Unorganisierte in die Werbung, sowie durch  
Bekanntgabe von Aufgaben die Jungen  
angepornt werden.

Am schwierigsten wohl ist es, die geschaffenen  
materiellen Erträge in der Bekämpfung der ar-  
beitslosen Berufsangehörigen. Die Stempelstellen  
sind Tummelplätze von Maulhelden und Brauseuren;  
Rot und Verzweiflung raubt manchem guten Kol-  
legen den Blick für das Reale. Hier schaffen wir  
durch regelmäßige Verteilung unserer Verbands-  
zeitung, der Frauenzeitung und des „Wagenoffen“  
in unmittelbarer Nähe des Arbeitsnachweises die  
Verbindung. Mit polizeilicher Genehmigung aus-

## Hallo! Wir werben!

Vor acht Wochen erging der Ruf hinaus ins  
Land: Wir werben! Täglich noch sagen wir es den  
Zweiflern und Mißmutigen, den Maulhelden ver-  
schiedenster Färbung, den reaktionären Unter-  
nehmern zum Trost: Wir werben! Krise und Ar-  
beitslosigkeit, Not und Elend vermögen uns nicht  
zu entmutigen, den Ränglern und Hehern lachen  
wir ins Gesicht: Wir werben! Es gilt, trotz un-  
günstigster Verhältnisse dem sieghaften Gedanken  
gewerkschaftlichen Zusammenchlusses neue Freunde  
zuzuföhren und alte zurückzugewinnen. Der Lat-  
trast und Unverdroßtheit unserer Funktionäre und  
arbeitsfreudigen Helfer sind schon beachtliche Erfolge  
zu danken, mancher Freund Unverzagt vollbrachte  
Retorbleistungen. Und doch bleibt ein gutes Stück  
heimglicher Boden zu beackern übrig. Deshalb ist Nach-  
haken die Parole. Alle gangbaren Wege müssen  
besritten, alle erfolgversprechenden Mittel an-  
gemandt werden, die seitherigen Werberfolge zu  
heigern. Die Praxis dürfte dabei der beste Lehr-  
meister sein. Sind auch im allgemeinen für die An-  
wendung der einzelnen Werbemethoden jeweils die  
driftischen und beruflichen Besonderheiten entscheidend,  
so sollten doch aus dem Schatz der gesammelten Er-  
fahrungen einzelner Werbeplätze Anregungen ge-  
schöpft und vermerkt werden. Es lohnt sich wohl,  
über die geleistete Arbeit Rückbild zu halten und die  
nötigen Schlußfolgerungen zu ziehen. Nachstehend  
soll ein Einblick in die technische Seite der Mit-  
gliederwerbung einer größeren Verwaltungsstelle  
gegeben werden.

Jede intensive Werbeaktion bedarf einer systemati-  
schen Vorarbeit. Als wichtigste Voraussetzung be-  
trachten wir die Schaffung einer dauernden „Kartei  
der Unorganisierten“, die immer und überall be-  
stehen sollte und unter Ausnutzung aller Möglich-  
keiten jederzeit ergänzt und auf dem Laufenden ge-  
halten werden muß. Das Material können ge-  
wandte Kollegen in den Betrieben, am Arbeitsnach-  
weis, in der Berufsschule und nicht zuletzt aus alten  
Mitgliederlisten zusammentragen. Das ist gewiß  
nicht immer leicht, fördert die Arbeit aber ungemein.  
Alles Wissenswerte wird auf der Kartei durch ent-  
sprechenden Eintrag vermerkt, so z. B., ob der Be-  
treffende in Arbeit steht (Kleinbetrieb oder Betrieb  
mit Vertrauensmann), ob arbeitslos oder außer-  
beruflich tätig, ob Lehrling oder weibliche Jugend-  
liche, ob schon Mitglied des Verbandes gewesen,  
warum ausgetreten oder ausgesprochen und andere  
sachdienliche Bemerkungen. Eine so geföhrt Kartei  
ist eine breite Plattform, eine schier unerschöpfliche  
Fundgrube für jede Einzel- sowie Massenagitation.

Die Werbung selbst wird zweckmäßigerweise nach  
verschiedenen Gesichtspunkten betrieben. Wir zer-  
gliedern unsere Arbeit in Werberveranstaltungen  
(betriebliche und allgemeine), Einzelagitation im  
Betrieb, Hausagitation, Agitation am Arbeitsnach-  
weis, in der Berufsschule, sowie schriftliche Agi-  
tation. Die Anwendung der einen Methode schließt  
die andere nicht aus. Die Agitation wird plan-  
mäßig eingeleitet und zielstrebig durchgeführt, der  
Arbeitsetzer des einzelnen durch Zuweisung eines



Erklärung.

Seit längerer Zeit werden im Reiche andauernd Gerüchte verbreitet, wonach zwischen Vertretern des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und Führern der Nationalsozialistischen Verhandlungen mit dem Ziele gegenseitiger Annäherung geführt würden. Wie wiederholten nachmals, daß diese Gerüchte aus der Luft gegriffen und unwahr sind.

Neuerdings wird sogar mit angeblich amtlichen Protokollen gearbeitet, die als Beweis für den „Kloffenvertrag des ADGB.“ dienen sollen. Gestützt auf diese angeblichen „Protokolle“ ist am 2. Dezember d. J. in der Zeitung „Volkswille“ (Genin-Bund) erneut behauptet worden, es hätten solche Verhandlungen stattgefunden.

Wir erklären, daß diese angeblich amtlichen Protokolle mit ihrem ganzen Inhalt frei erfunden sind. Unter Rechtsbeistand ist mit den erforderlichen Schritten gegen die Verleumder und die Urheber beauftragt worden. Der unverkennbare Zweck aller dieser falschen Behauptungen und böswilligen Erfindungen ist, in der Arbeiterkassette Mißtrauen gegen ihre Führer zu wecken und Zwietracht in die Reihen der Arbeiterbewegung zu tragen. Berlin, 6. Dezember 1932. Der Bundesvorstand.

gestattet, stehen Tag für Tag, bei Wind und Wetter, während der Kontrollstunden die arbeitslosen Vorstandsmitglieder und leisten mit Hingabe ein Teil Hilfe aber äußerst notwendige und fruchtbare Arbeit im Dienste unserer Sache. Eine stattliche Zahl Arbeitsloser wurde auf diesem Wege neu gewonnen, viele alte fanden sich zurück zu uns. Trotzdem bleibt gerade hier noch viel zu tun, wenn wir das Heer der Indifferenten verringern und unsere Front weiter stärken wollen. Auch hier führt eine gewisse Systematik besser zum Ziele. Sie ergibt sich aus der Reihenfolge der Stempeltage von selbst.

Weiter sollte jede größere Verwaltungsstelle auf die Einführung eines geordneten Wahnsystems mit gut ausgebautem Besucherapparat Wert legen. Dadurch können der Organisation insbesondere in Krisenzeiten viele Mitglieder erhalten werden. Daneben sollten wir uns auch in der Anwendung aller Hilfsmittel dem Zug der Zeit anpassen. Nicht nur gedrucktes Werbematerial braucht Verwendung finden. Mit geringen Mitteln können heute Briefe, Veranlassungseinladungen, Flugblätter usw. nach Art, Inhalt und Form wirkungsvoll gestaltet werden. Der Vorteil liegt in der individuellen Note, die man solchen Dingen bei der Selbstherstellung geben kann. Moderne Schriftzeichen, die Verwendung unserer Symbole und geeigneter Bildchen besetzen ungenie und wirken als Blickfang. Die Anschaffung der nötigen technischen Hilfsmittel sollten nicht gescheut werden.

Eine gute Dosis Optimismus und der Glaube an den Erfolg dürfen weitere gute Hilfsmittel in der Hand unserer Werber sein. Ohne sie dürften wir kaum auskommen. Mögen uns bei Fortführung der Werbung recht viele neue Helfer erstehen. W. Fradnert.

Der Stand unserer Mitgliederwerbung.

Einschließlich des bereits mitgeteilten Teilergebnisses hat unsere Werbung abermals durch die selbstlose Aufopferung unserer Funktionäre neue Erfolge zu verzeichnen. Trotz der fleißigen Arbeitslosigkeit in allen unseren Branchen wurden durch intensive Kleinsagitation in 66 Orten 641 Neuaufnahmen gemacht. In 30 Orten wurden 274 Mitglieder mit restlierenden Beiträgen durch Mahnung und Begleichung ihrer Rückstände dem Verband wieder-gewonnen resp. erhalten.

Also insgesamt 915 Mitglieder!

Eine Reihe von Orten teilt uns mit, daß ihre Werbung noch in vollem Gange ist und den Umständen nach weitere Berichte über Neugewinnung von Mitgliedern folgen werden. Die Anstrengungen, die wir in einer Zeit trostlosester Geschäftslage gemacht haben, waren somit von Erfolg. Sicher ein Ansporn für alle die Orte, die noch in der Werbung sind. Erneut zeigt unser Resultat, daß, wo ein Wille, auch ein Weg ist!

In neuen Mitgliedern wurden gewonnen in:

Table with 2 columns: Location and Number of members. Locations include Leipzig, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Danzig, Berlin, Bremen, Offenbach, Neumünster, Dresden, Braunschweig, Stuttgart, Elbing, Hannover, Erfurt, Nürnberg, Regensburg, Breslau, Neustadt, München, Jena, Hamburg, Darmstadt, Mainz, Wiesbaden, Biersen, Duderstadt, Lachen, Kreuznach, Coburg, Riestz, Erfurt, Zehdenick, Dessau, Wiegau, Riel, Stettin, Köln, Alshausen, Guttstadt, Karlsruhe, Lübeck, Mühlhausen, Allendorf, Weisensfeld, Wuppertal, Bielefeld, Müllrose, Mannheim, Elmshorn, Oberhausen.

Weitere 15 Aufnahmen wurden vereinzelt in kleineren Orten gemacht.

Die Zahlen in Klammern sind Mitglieder, die nach erfolgter Mahnung ihre Beiträge nach längerem Rückstand beglichen. Dazu kommen die Orte: Beeth mit 8, Frankfurt a. d. D. 5, Gotha 4, Kassel 4, Grünberg 3, Raumburg 3, Jpehor 3, Stenbal 2.

Die bisherigen Resultate unserer Werbetätigkeit sind zugleich ein Beweis dafür, daß fleißige, beharrliche Agitation zu sehr beachtenswerten Ergebnissen führt. Diese Werbung darf auch in der kommenden Zeit nicht ermüden.

Kein Tag ohne Agitation für den Verband! Nur rastlose Kleinarbeit führt zum Erfolg!

Verhinderte Anfurberung in USA.

(3GB.) Daß auch die großzügigsten Maßnahmen zur „Loderung“ des Geld- und Kreditmarktes nichts nützen, wenn die psychologischen Voraussetzungen und der gute Wille fehlen, zeigt der neueste Monatsbericht des Amerikanischen Gewerkschaftsbundes, der feststellt, daß nach einer kurzen Erholung Mitte Oktober wieder eine Stockung eintrat: „Die Banken stapeln ihre für zusätzliche Kredite zur Verfügung stehenden Gelder auf, was bedeutet, daß diese Gelder nicht Arbeit und Brot schaffen können. Seit 1. Juli haben die Banken 406 Millionen Dollar als Depositen bei der Bundesbank einbezahlt, ferner wurden über eine Milliarde Dollar in Staatspapieren angelegt.“

Arbeitsbeschaffung tut not.

Der vergangene Sommer brachte uns nur vorübergehend eine Entlastung des Arbeitsmarktes. Daran hat auch der famole Papensche Anfurberungsplan nichts geändert. Dem gut rechnenden Unternehmer ist ja nicht allein damit gebietet, daß er zu heruntergedrückten Löhnen billig produzieren kann, er will ja schließlich seine Ware auch verkaufen. Das kann er nur, wenn ein kaufkräftiges Massenpublikum vorhanden ist. Statt zu fallen, wie es Papen prophezeit hat, sind mit dem beginnenden Winter die Arbeitslosenziffern wieder im Steigen begriffen. Die Zahl der Erwerbslosen stieg nach der Zählung der Reichsanstalt von 5,1 Millionen Ende Oktober d. J. auf 5,35 Millionen Ende November. (Ende November 1931: 5,6 Millionen.) Dazu kommen noch rund 1,75 Millionen Arbeitslose, die von den Erhebungen der Reichsanstalt nicht erfaßt worden sind. Nur durch schnellste Bereitstellung von Arbeit ist es möglich, Abberung in dieser Not zu schaffen. Die Pläne der Reichsregierung und der Länder selbst, soweit sie überhaupt ernst gemeint sind, daran, daß zu lange Zeit zur Vorbereitung der geplanten Arbeiten erforderlich ist. Bezeichnend dafür ist, daß Kredite, die zwecks Arbeitsbeschaffung noch unter der Brüning-Regierung bewilligt waren, heute noch nicht ganz erschöpft sind.

Gestritten wird darüber, welche Gegenstände sich für die öffentliche Arbeitsbeschaffung am meisten eignen. Ziel der Arbeitsbeschaffung darf es nicht sein, die Frage in den Vordergrund zu rücken, wie weit die ausgenommenen öffentlichen Arbeiten rentabel sind und einen Ertrag abwerfen. Die öffentlichen Arbeiten sollen vielmehr neues Lohnentkommen schaffen, damit die Massenaufkraft erhöht und auf diesem Wege die bessere Ausnutzung der bestehenden Produktionsanlagen ermöglicht wird.

Um möglichst viel Arbeiter unterzubringen, sind solche Arbeiten zu bevorzugen, bei denen verhältnismäßig geringe Kosten für Materialbeschaffung entstehen. Zur Hebung der Massenaufkraft dienen weiter Arbeiten, in welchen Erzeugung und Absatz rasch aufeinander folgen. Die Anschaffung von Arbeiten mit langer Umschlagsdauer dürfte erst an zweiter Stelle stehen. Nur so ist es möglich, schnelle Hilfe zu bringen.

Weihnachtsbetrachtungen.

„Wie Jahre wieder kehrt das Christustind Zu der Erde nieder, wo wir Menschen sind.“

Dieses bezaubernde Liedchen, das besonders die zarten Kinderseelen beschwingt, dürfte auch in diesem Jahre aus Tausenden von Köpfen erschallen.

Weihnachten, „das Fest der Liebe, Freude und Glückseligkeit!“ Ist uns nicht allen dieses alte und dennoch immer wieder neue Fest zu einem festen, heiligen Begriff geworden, und gibt es überhaupt eine Fester, die, vom Standpunkt der Familie aus gesehen, schöner und erhebender sein könnte? — O nein, es gibt nichts Ebenbürtigeres! Für unsere Kinder sind schon die Wochen des Dezember-Anfangs vorweihnachtlich abgestimmt. Eine tiefe Sehnsucht ergreift die Herzen der Kleinen, und voller Ungeduld zählt man die Tage, bis das Christkind seinen Einzug hält. Aber auch wir „Großen“ werden mitgerissen von dieser Zauberwelt des Sehns und freuen uns gleich ihnen auf das, was da kommen soll. — Und wenn dann der große Tag endlich da ist, wenn wir im trauten Kreise unserer Familie das Christfest feiern, dann wird uns auf einmal so wohl und doch so weh ums Herz. Für Augenblicke werden wir selbst wieder jung; denn aus den hellen Kinderaugen strahlt uns wahrhaft echte kindliche Freude entgegen. Gebannt von dem Glanz der Weihnachtskerzen und dem bezaubernden Duft des Weihnachtsbaumes fühlen wir uns plötzlich zurückversetzt in unsere Jugendzeit. Wir leben uns im Geiste von Vater und Mutter umgeben und träumen mit offenen Augen die seligen Träume der eigenen Kindheit.

„O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“, wie so ganz anders warst du doch früher gartet!

Wenn der Vater aus dem Ertrag seiner Arbeit uns beschenken ließ und die Mutter beim nächtlichen Lampenlicht Puppenkleidchen nähte, da waren wir alle im Familienkreise stolz und glücklich.

Heute aber will uns Weihnachten trotz seines äußeren Glanzes nicht so recht froh, sondern vielmehr traurig stimmen; denn wo wir auch unseren Blick hinwenden, überall starrt uns als das Vermächtnis des Krieges Not, Elend und Verzweiflung entgegen. Immer noch zählt man in Deutschland über fünf Millionen Erwerbslose, ohne Arbeit und Brot. Für sie ist Weihnachten ein Tag der Wehmut und Entbehrung. Mancher von ihnen wird, in stummen Betrachtungen versunken, neue Zuversicht und Hoffnung schöpfen, andere wieder werden, von langem Warten zermüdet, hartnäckig mit der sie quälenden Verzweiflung ringen. Besonders schwer wird es für jene sein, sich durchzukämpfen, die, losgelöst von jeder inneren Gemeinschaft mit ihren Berufskollegen, dem Verband den Rücken zugewendet haben. Denn wann wohl wäre diese kameradschaftliche Treue und Solidarität besser und nützlicher gewesen als jetzt, wo die Not am größten ist?

Staatserlei sind alle Hilfsmittel auf das äußerste eingeschränkt worden, und selbst wenn auch die private Wohltätigkeit bemüht ist, die vorhandene Not zu lindern, so sind bei dem Riesenscheit der Hungernden solchen Bestrebungen doch sehr enge Grenzen gesetzt. Was also bleibt übrig für alle Volksgenossen, die von dieser furchtbaren Wirtschaftskrise betroffen wurden? Bis zur Stunde ist der leidenden Menschheit noch kein Jesus, kein Retter erschienen. Auch die vermeintliche „Gotthilflichkeit“ gewisser Volkstribunen hat die heute nicht vermocht, das gequälte Volk von seinem Selben zu erlösen. Im Gegenteil leben wir, daß im Widerstreit der vielen Parteien nicht „Friede auf Erden“, sondern neue Kriegsgefahr heraufbeschworen wird. Krieg im Innern, Vernichtung

und Tod dem angeblich äußeren Feinde, das ist die christliche Nächstenliebe, die — obwohl die Bunden des letzten Völkermordens noch nicht einmal vernarrt sind — von gewissenlosen Hehern gepredigt wird.

Das aber soll und wird niemals unsere Lösung sein können. Was uns vielmehr in dieser weihnachtlichen Stimmung mit wahrer Andacht erfüllen muß, ist das Gelübnis des dauernden Friedens, der allein nur uns den wirtschaftlichen und kulturellen Wiederaufstieg aller Völker gewährleistet. Nicht mit Palliativmitteln werden wir aus dem vorhandenen Wirtschaftschao herauskommen, sondern nur durch eine planmäßige Wirtschaftsführung, die frei sein muß von allen besonderen Subventionen und Liebesgaben an privatkapitalistische Interessengruppen. Wofür wir uns als das Heer der Armen und Unterdrückten einzusetzen haben, ist — durch die Schaffung der ökonomischen Voraussetzungen — die Grundidee des Sozialismus verwirklichen zu helfen. Nicht in der Pose eines frommen Nudertums, das stets nur das Wort von der christlichen Nächstenliebe im Munde führt, wollen wir uns gefallen, sondern uns im Geiste der Menschlichkeit und Solidarität wahrhaft praktisch betätigen. In dem unerbittlichen Glauben an diese unsere eigenen hohen sittlichen Kräfte werden wir denn auch in diesem Jahre das Weihnachtsfest begehen. Nichts wird uns trotz all der drohenden Gefahren von diesem hehren Zukunftsglauben abbringen können; denn unser Evangelium ist und bleibt der Sozialismus.

Dieses Bekenntnis wird uns immer wieder stark machen und mit ihm allein werden wir das lang-ersehnte, alle Kulturvölker beglückende Ziel erreichen: „Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Paul Rietmann.



Das Schicksal der Arbeitenden.

Seit Mitte 1929 nimmt die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer in Deutschland unaufhaltsam ab. Nach der Statistik der Krankenkassen waren regelrecht beschäftigt:

Table with 2 columns: Year (September 1929, 1930, 1931, 1932) and Number of workers (18.4, 16.4, 14.5, 12.8 million).

Freilich ist in der allerletzten Zeit diese Abwärtsbewegung zum Stillstand gekommen. Die Zahl der Beschäftigten schwankte im Sommer und Herbst dieses und des Vorjahres wie folgt (in Tausend):

Table with 3 columns: Month (Mai, Juni, Juli, August, September) and years (1931, 1932) showing worker counts.

Damit lag in diesem Jahr die Zahl der Beschäftigten tiefer als in demselben Monat des Vorjahres: im Mai um 2 453 000, im September um 1 536 000. Seit Ende September ist die Zahl der Beschäftigten wieder zurückgegangen. Wahrscheinlich aber wird in diesem Jahre die winterliche Schrumpfung der Beschäftigung nicht so stark sein wie üblich. Bekanntlich wird die winterliche Arbeitslosigkeit in erster Linie durch die Entlassungen in der Landwirtschaft und im Baugewerbe bedingt. Die Landwirtschaft hat aber bereits die für die Winterzeit entbehrlichen Arbeitskräfte abgetrieben, so daß eine weitere saisonmäßige Schrumpfung der Beschäftigung nur noch von der Seite der Bauwirtschaft zu befürchten wäre. Das Baugewerbe war aber bereits im Sommer so schlecht beschäftigt, daß es im Winter nicht viel Arbeiter freisetzen kann.

Ohne weitere konjunkturelle Verschlechterung der Beschäftigung wird daher im kommenden Winter die Zahl der Beschäftigten kaum die Grenze von 12 Millionen unterschreiten. Beschäftigt zu sein gilt heutzutage beinahe wie ein besonderes Glück. Allerdings werden auch die Arbeitenden von den Auswirkungen der Krise nicht verschont. Auf dreierlei Weise bekommen sie den Druck der Krise zu fühlen: 1. durch die Kurzarbeit, 2. durch den Lohnabbau, 3. durch die Befastigung ihres Haushalts infolge der Not ihrer Angehörigen und Verwandten.

a) Kurzarbeit.

Nach den Berichten unserer Verbände standen von je 100 beschäftigten Gewerkschaftsmitgliedern in Kurzarbeit:

Table showing percentage of workers in short work for October 1929, 1930, 1931, and 1932.

Die Kurzarbeit ist also gegenwärtig mehr als fünfmal so stark verbreitet wie vor drei Jahren, und 40 Proz. aller Beschäftigten arbeiten verkürzt.

Der durchschnittliche Ausfall an Arbeitszeit pro Kurzarbeiter war:

Table showing average hours lost per short-time worker in October for 1929, 1930, 1931, and 1932.

Pro Kopf der Beschäftigten betrug die Kurzarbeit: im Oktober 1929 . . . 1,0 Stunden in der Woche im Oktober 1930 . . . 2,7 Stunden in der Woche im Oktober 1931 . . . 4,6 Stunden in der Woche im Oktober 1932 . . . 5,0 Stunden in der Woche

Im Jahre 1929 wurden aber noch in großem Umfang Ueberstunden geleistet. Im Durchschnitt entfiel auf jeden Beschäftigten wenigstens eine Ueberstunde in der Woche. Die tatsächliche Dauer der Arbeitswoche betrug im Durchschnitt: im Oktober 1929 48 Stunden, im Oktober 1930 45,3 Stunden, im Oktober 1931 43,4 Stunden, im Oktober 1932 40,0 Stunden. Im Vergleich mit dem Jahre 1929 bedeutete die Kurzarbeit (samt dem Abbau der Ueberstunden) einen Ausfall an Arbeit und Arbeitsverdienst pro Kopf der Beschäftigten: im Oktober 1930 um 5,6 Proz., im Oktober 1931 um 9,6 Proz., im Oktober 1932 um 10,4 Proz.

Diese Berechnung wird mit auffallender Genauigkeit durch die Industrieberichterstattungen des Instituts für Konjunkturforschung bestätigt, die auf Grund der Berichte von einer Zahl repräsentativer Betriebe aus allen Wirtschaftsgebieten die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit der Arbeiter wie folgt ermitteln:

Table showing average daily working hours per worker in September for 1929, 1930, 1931, and 1932.

Danach wäre die durchschnittliche Arbeitszeit im Vergleich mit 1929 zurückgegangen: im September 1930 um 5,6 Proz., im September 1931 um 9,4 Proz., 1932 um 10,3 Proz.

Wenn man die Berichte unserer Verbände über die Kurzarbeit unter ihren Mitgliedern durch die Angaben der Krankenkassen über den Krankenstand ergänzt, kann die durchschnittliche Dauer der Arbeitswoche oder des Arbeitstages pro Woche der Belegschaft berechnet werden, die den Ermittlungen des Instituts für Konjunkturforschung entspricht. Die Uebereinstimmung der Ergebnisse der beiden Ermittlungen im Laufe der ganzen Beobachtungsperiode ist geradezu erstaunlich. Sie bestätigt die Richtigkeit unserer Berechnung (siehe das Diagramm).

b) Lohnabbau.

Das Ausmaß der Lohnkürzungen in den letzten Jahren wurde mehrmals durch die gewerkschaftlichen und amtlichen Lohnerhebungen ermittelt.

Im Jahre 1930 sind die Tariflöhne unverändert geblieben, die übertariflichen Arbeitsverdienste wurden aber in den einen Betrieben gekürzt, in den anderen völlig abgeschafft. Die daraus entstandene allgemeine Kürzung des Arbeitsverdienstes wird im Durchschnitt auf etwa 6 Proz. geschätzt. Seit Ende 1930 setzte die Offensive der Unternehmer gegen die Tariflöhne ein. Im Vergleich mit dem Stand von

Die Jugend braucht Lebensraum!

Auch junge Menschen haben ein Recht auf Arbeit! Sie dürfen nicht als Menschen zweiter Ordnung beiseite geschoben werden. Reicht sie ein in die Front gewerkschaftlich organisierter Arbeiter. Gebt ihnen Aufgaben in der Bewegung. Schafft ihnen Bildungsmöglichkeiten. Mit Wissen ausgerüstet und im täglichen Kampf für unsere Ziele gestählte Arbeiterjugend hilft den Widerstand der Feinde der Arbeiterschaft schneller überwinden.

Dezember 1930 (gleich 100 gesetzt) wurden Tariflöhne im Durchschnitt gekürzt:

Table showing percentage of tariff wage cuts in December 1931 and January 1932 for different worker groups.

Der gesamte Lohnabbau von 1929 bis 1932 einschließlich der Kürzung der übertariflichen Arbeitsverdienste sollte nach der gewerkschaftlichen Statistik rund 28 Proz. und nach den amtlichen Ermittlungen etwa 26 Proz. pro Stunde betragen.

Da aber die durchschnittliche Dauer der Arbeit pro Woche sich inzwischen um 10,3 bis 10,4 Proz. vermindert hat, ist der Wochenverdienst eines beschäftigten Arbeitnehmers im Vergleich mit dem Jahre 1929 um 34 bis 36 Proz. gefallen.

Freilich sind auch die Lebenshaltungskosten in der Beobachtungsperiode gesunken: im Jahresdurchschnitt 1929 war die Indexziffer der Lebenshaltungskosten 153,8, im Juni 1932 lautete sie auf 121,4. Wenn man aber die Steigerung der Steuern und Versicherungsbeiträge mit berücksichtigt, läßt sich die tatsächliche Senkung der Lebenshaltungskosten seit 1929 auf etwa 17 bis 18 Proz. schätzen.

Der Arbeitsverdienst der beschäftigten Arbeiter ist also zweimal tiefer gefallen als die Lebenshaltungskosten. Der effektive Reallohn hat sich im Durchschnitt um ein Sechstel vermindert.

c) Mehrbelastung durch die Krise.

In der Diskussion über den Arbeitsmarkt werden häufig die Beschäftigten den Arbeitslosen als zwei verschiedene soziale Schichten gegenübergestellt. Freilich fühlt sich ein Arbeitsloser im Arbeitsamt oder vor dem geschlossenen Tor des Betriebes wie ein Ausgestoßener aus dem Kreise der Beschäftigten. Im Familienleben verteilt sich aber die Last der Arbeitslosigkeit unter die Arbeitslosen und die in Arbeit Stehenden. Diese gegenseitige Hilfe im Rahmen einzelner Arbeitnehmerhaushaltungen hört auf, bei einer Dauerkrise wie der jetzigen eine private Angelegenheit der betreffenden Familien zu sein, sie verwandelt sich in eine soziale Last von ungeheurer Bedeutung. Zugleich aber bedeutet sie eine schwere Belastung des Haushalts der Beschäftigten.

Von den 20,8 Millionen Arbeitnehmern, die es gegenwärtig im Reich gibt, standen etwa 4 Millionen, solange sie beschäftigt waren, außerhalb des Familienhaushalts (alleinstehende und im fremden Haushalt lebende Personen). Etwa 2,2 Millionen gehörten zu den Familienhaushalten, deren Vorstände keine Arbeitnehmer sind (Bauern, Handwerker, kleine Rentner u. ä. m.). Die übrigen 14,6 Millionen verteilten sich auf Arbeitnehmerhaushaltungen: etwa 8,9 Millionen waren Familienvorstände, etwa 5,7 Millionen mitverdienende Familienmitglieder.

\*) Nach der Auswirkung der Dezember-Notverordnung.

Unter dem Druck der Krise sind etwa 7,6 Millionen Arbeitnehmer aus dem berechtigten Arbeitsprozeß verdrängt worden. Alle Schichten des Arbeitertums werden von der Arbeitslosigkeit etwa in demselben Maße betroffen. Für die Alleinlebenden (etwa 1,5 Millionen) handelt es sich um persönliche Not. Die Zahl der Arbeitslosen, die in den nicht proletarischen Familien Rückhalt haben, läßt sich auf etwa 0,8 Millionen schätzen. Es bleiben noch etwa 5,3 Millionen Arbeitslose übrig, die sich auf etwa 8,9 Millionen Arbeitnehmerfamilien verteilen. Rund 60 Proz. der Arbeitnehmerfamilien sind also unmittelbar von der Arbeitslosigkeit betroffen, in jeder zweiten proletarischen Familie gibt es ein oder mehrere arbeitslose Familienmitglieder.

Freilich bekommen viele Arbeitslose Unterstützung entweder bei der Arbeitslosenversicherung oder bei der Krisenfürsorge oder bei den Wohlfahrtsämtern. Selbstverständlich versucht darüber hinaus jeder Arbeitslose sich selbst zu helfen, indem er für kümmerliches Entgelt allerlei gelegentliche Arbeit aufnimmt. Aber sofern er einem Familienhaushalt angehört, drückt der Ausfall seines Verdienstes das Lebensniveau sämtlicher Familienangehörigen herab.

Die Befastigung der Haushalte der Beschäftigten durch die Arbeitslosigkeit ihrer Angehörigen oder Verwandten wird bis aufs Äußerste durch die „Bedürftigkeitsprüfung“ gesteigert. Praktisch bedeutet die Aussteuerung von Arbeitslosen wegen „mangelnder Bedürftigkeit“ nichts anderes als Abwälzung der ganzen Last ihrer Unterstützung auf einzelne Haushaltungen der noch in Arbeit stehenden Arbeitnehmer. Etwa jede dritte oder vierte Familie der beschäftigten Arbeitnehmer wurde in der letzten Zeit durch die Anwendung der Bedürftigkeitsprüfung betroffen.

Statistisch läßt sich die materielle Belastung der Beschäftigten durch die Arbeitslosigkeit ihrer Verwandten und durch die Kürzung der öffentlichen Unterstützung der letzteren nicht erfassen. Es wird aber kaum eine Uebertreibung sein, wenn wir diese Mehrbelastung der Haushalte der Beschäftigten im Durchschnitt auf 10 Proz. ihrer normalen Einkommen abschätzen (in vielen Fällen wird es sich hier um 20 bis 30 Proz. und mehr handeln).

Das Lebensniveau der Arbeitenden wurde also in der letzten Zeit von zwei Seiten herabgedrückt:

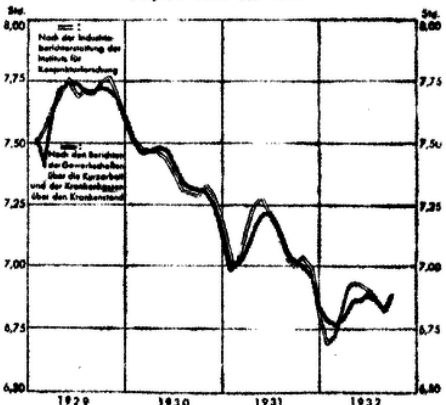
Ihr effektiver Reallohn ist infolge der Kurzarbeit und des Lohnabbaues etwa um 17 Proz. gekürzt worden.

Aus den gekürzten Einnahmen müssen sie noch ihre arbeitslosen Angehörigen unterstützen.

Der Betrag, über den sie für sich selbst und die Angehörigen verfügen können, die auch früher auf ihren Arbeitsverdienst angewiesen waren, ist etwa um ein Viertel zusammengekrumpft.

Hier ist eine der wichtigsten Quellen der katastrophalen Aushöhlung unseres Binnenmarktes. Nur durch die Aufrechterhaltung der Löhne und der Leistungen der Arbeitslosenversicherung hätte die verheerende Wirkung der Massenarbeitslosigkeit auf die Wirtschaft isoliert und gemildert werden können. Die soziale Reaktion, die die Wirkung der Krise auf die Kaufkraft der Bevölkerung aufs äußerste verstärkt hat, ist daran mißfällig, daß die Krise in Deutschland eine Schärfe erhalten hat, die kein anderes Land der Welt kennt.

Die durchschnittliche Arbeitsdauer pro Tag und pro Kopf der Belegschaft in den Jahren 1929 bis 1932



(Bei der Aufstellung dieses Diagramms wurde für das Jahr 1929 eine Ueberstunde wöchentlich pro Kopf der Belegschaft berechnet. Es wurde ferner angenommen, daß die Ueberstunden im ersten Halbjahr 1930 allmählich und gleichmäßig abgebaut worden sind. Für die Angaben des Instituts f. K. sind gleichende Durchschnittswerte für je drei Monate genommen.)

Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit Ende November 1932.

Die Arbeitslosigkeit in unserem Verband betrug Ende November 63,0 Proz. gegen 63,0 Proz. Ende Oktober 1932. Männliche Arbeitslose wurden ermittelt 10 868 = 65,4 Proz., weibliche 1423 gleich 49,2 Proz. Insgesamt waren Ende November 12 291 Verbandsmitglieder arbeitslos. Rechnet man dazu die Kurzarbeiter, umgerechnet in Vollarbeiter, so entfallen Ende November 1932 auf je hundert Verbandsmitglieder 33,7 Vollarbeiter gegenüber 32,9 Ende Oktober 1932 und 39,9 Ende November 1931.

Auf die Gawe verteilen sich die Erwerbslosen und Kurzarbeiter wie folgt:

Table with columns: Gau, Bereich, Erwerbslos, Kurzarbeiter, etc. Rows include Ostgau, Nordgau, Mitteldeutschl., Freistaat Sachsen, Bayern, Süd-Weist., Rheinland-Pfalz, and Insgesamt.

Verfügt arbeiten 1591 männliche und 399 weibliche, zusammen 1990 Verbandsmitglieder gleich 10,2 Proz. gegen 10,9 Proz. Ende Oktober d. J.

Auf 100 Verbandsmitglieder entfallen Kurzarbeiter Ende:

Table showing Kurzarbeiter statistics by Gau (Ostgau, Nordgau, etc.) with columns for male and female counts and percentages.

Berichte aus den Verwaltungsstellen

Chemnitz. Vollversammlung am 3. Dezember 1932. Der zweite Verbandsvorsitzende H. Blume hielt einen Werbevortrag über das Thema: „Weltwirtschaftskrise und Gewerkschaften.“ Die Schuld an der tiefen Wirtschaftskrise mit den über 30 Millionen Erwerbslosen trägt das kapitalistische System. Es gibt auch keine letzte Chance mehr, wie Papen gerundfunk hat, um die Krisenereignisse durch das organisierte Unternehmertum endgültig zu meistern. Das Bild grauenhafter Verwüstung in der Weltwirtschaft zeigt uns, daß die Eigengeizlichkeit des kapitalistischen Systems es nicht gestattet, die Schätze der Welt, die Rohstoffe und Urkräfte der Erde dem Gemeinwohl aller Menschen dienstbar zu machen. Das ewige Profitstreben des Kapitalismus betrachtet die Versorgung der Menschheit nur als Quelle zur Bereicherung. In Hand von wenigen, aber notwendigen stofflichen Materialien demonstrierte Kollege Blume, wie durch die Entmündung und Umwandlung der Produktionsformen im kapitalistischen Interesse die Herrschaft der Ausbeuter immer tyrannischer wird. Durch das Diktat des Monopolkapitalismus haben wir allein in Deutschland über 56 000 tartel- oder preisgebundene Gebrauchsgegenstände. Die nur auf Profit eingestellte Rationalisierung der Betriebe steigerte ihre Leistungsfähigkeit so, daß selbst bei Wiedereintritt des hohen Produktionsstandes von 1928, die Produktionsmittel nicht annähernd voll ausgenutzt werden können. In dieser Kapitalisiertheit zu Spekulationen zwecken liegt die Ursache zu den ständigen Krisen der bestehenden Wirtschaftsform. Die freien Gewerkschaften lehnen dieses System ab und fordern den Umbau der Wirtschaft durch gegenseitige Anpassung von Produktion und gesellschaftlichen Bedarf. Die letzten sechs Monate „autoritärer“ Regierungskunst Papens bestätigen die Richtigkeit unserer Forderung nach einer anderen gesellschaftlichen Ordnung. Der notverordnete Einbruch in das kollektive Arbeitsrecht, der Abbau der Sozialpolitik und die handelspolitischen Wandlungen der bürgerlichen Regierung haben sich nicht als aufbauende Maßnahmen erwiesen. Sie zeigen im Gegenteil die Anfänge absoluter Wirtschaftszerrüttung. Umsonst preist man die schöpferische Lebenskraft der freien Wirtschaft und Selbstregulierung des ungefesselten Kapitalismus. Die Selbstherrlichkeit der Anhänger dieses Systems schwindet dahin. Es ist die große Aufgabe der Gewerkschaften, in der Krisenzeit die antikapitalistischen Erkenntnisse zu vertiefen und zu verbreiten. Es gilt den Raum zu gestalten zwischen Kapitalismus und Sozialismus! Kollege Blume schloß seine Ausführungen mit dem eindringlichen Appell an die Kollegen, alle Kräfte für die Freiheit der Werktätigen zu sammeln in der Organisation der freien Gewerkschaften. Dem beifällig aufgenommenen Vortrag folgte eine Diskussion. Von den Oppositionsrednern Franz und Hecker zeichnete sich besonders Franz durch die Niedertracht seiner verlesenerlichen Argumentation aus. Anders kann nicht berichtet werden angesichts der trivialen Behauptung des Kollegen Franz, Keppert als Vorsitzender des VDB, habe schon zweimal mit General Schäfer verhandelt, um die deutschen Arbeiter einzuflechten! Kollege Blume habe die Ursache der Weltwirtschaftskrise nicht erkannt, es seien die imperialistischen Staaten mit den Kriegskrediten im Vordergrund der Verhältnisse. Die Befreiung von diesem Loch sei nur mit der „revolutionären Arbeiterkraft“ möglich, da

die Führer der Gewerkschaften und der SPD. mit den Faschisten zusammengingen! Kollege Hebel trat diesen Ideen scharf entgegen und warnte vor dieser gewerkschaftsfeindlichen Opposition. Kollege Hege und Wichweg polemisierten ebenfalls gegen die zerlegende Kritik der Kollegen Franz und Hecker. Kollege Schmidt empfahl die Bearbeitung besonderer Lebenslagen und streifte noch die Gebiete des Kunsthandwerks, der Siedlungsbewegung und das von den Vorrednern erwähnte russische Problem. Im Schlußwort stellte Kollege Blume fest, daß es nicht die Tribulation allein sind, wie Franz nach dem Vorbild der NSDAP behauptet, welche maßgeblich an der Weltwirtschaftskrise Schuld tragen. Es ist das privatkapitalistische System, das für sein Verlagen die Sozialpolitik verantwortlich machen will. Amerika ist vom Schuldner zum Gläubiger Europas geworden und habe keine Sozialversicherung, aber trotzdem eine gewaltige Krise. Es gelang Kollegen Blume leicht, die mehr von politischen als sachlichen Gründen getragene Kritik der Kollegen Franz und Hecker zu corrigieren. Kollege Schulte teilte Johann unter anderem mit, daß die Tapezierer-Innung den Tarif gestündigt habe. Eine Branchenerfassung soll demnächst dazu Stellung nehmen. Kollege Franz begründete eine Protestresolution gegen das Todesurteil über den Arbeiter Bartel und die Verhaftung des Stadtverordneten Fischer. Die Abstimmung ergab einstimmige Annahme. Kollege Uhlig hat um Unterstützung bei der Agitation in der Jugendabteilung, die zur Zeit einen Postkursus veranstaltet. Die Veranstaltung war von über 50 Kollegen besucht.

Freiburg i. Sa. Am Donnerstag, dem 1. Dezember, fand im Restaurant Stadt Gotha eine Werbeversammlung des Verbandes statt. Eingangs der Versammlung gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Kollegen Schaarbach. Die Anwesenden erhoben sich zu dessen Ehre und den Wägen. Dann hielt der zweite Vorsitzende unserer Verbände, Kollege A. Blume, Berlin, seinen Vortrag über „Weltwirtschaftskrise und Gewerkschaften“. Redner forderte am Schluß seiner Ausführungen die Notwendigkeit, durch festen Zusammenhalt in unserer Organisation mitzuhelfen am künftigen Aufbau der Wirtschaft. In der Diskussion wurde Kollege Blume u. a. befragt über den derzeitigen Stand der Vergebung von Ausreisungsarbeiten. Es ist vielfach in Kollegenkreisen die Meinung verbreitet, daß bei Vergebung solcher Arbeiten vorwiegend Berlin berücksichtigt wird. Blume legte klar, daß das nicht der Fall ist. Die Berliner Fabrikanlagen verfallen unter Hinweis auf die niedrigeren Provinziallöhne auf die Berliner Sattlerlöhne zu drücken und begründete das damit, daß sie nicht mit der Provinz konkurrieren könnten und deshalb zu wenig Ausreisungsanträge nach Berlin kommen. Ein allzu durchsichtiges Spiel der Fabrikanlagen auf Kosten der Ausreisungslöhner. Paul Ziegler.

Geraberg. Mitgliederversammlung vom 17. November. Eingangs der Versammlung gab der Kassierer einen Bericht über den Kassenabluß vom 3. Quartal. Die Beitragseinzahlungen zeigen den ungeheuren Leistungsdruck der Wähe, der hervorgerufen ist durch die anwachsende Arbeitslosigkeit und der Notverordnungen der bisherigen Regierungen. Die erwerbslosen Verbandskollegen, die ihre Mitgliedschaft all die Jahre hindurch aufrecht erhalten haben, indem sie den Erwerbslosenbeitrag leisteten, sollen auch in diesem Jahr eine kleine Unterstützung aus dem noch vorhandenen Lokalfassenbestand erhalten. Die Versammlung befaßte sich auch mit der Werbung von Mitgliedern. Es wurden die Schwierigkeiten betont, die den Werbungen jetzt entgegenstehen. Da eine Werbung von Gehilfen bei uns nicht in Frage kommt, aber immer noch ein Teil Arbeiter und Arbeiterinnen unorganisiert sind, soll eine Hausagitation durchgeführt werden. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde der Antrag gestellt, daß in Anbetracht der Kollege aller Berufsangehörigen eine Verständigung und ein Meinungsaustausch aller Verbandsmitglieder heute mehr als je angeht werden muß. Zu diesem Zwecke mache sich die Abhaltung einer Konferenz im Mittelgau notwendig. Wir sind der Überzeugung, daß auch die anderen Jahrestellen im Gau mit uns in dieser Frage übereinstimmen, und erlauben diese ihrerseits dahin zu wirken, daß diese Konferenz zustande kommt. P. H. u. d.

Rundschau

Handschuhleder aus einer Pflanzhaut. Ein sonderbares und wenig bekanntes Nebenprodukt ist der sogenannte Teepilz, auch Wunderpilz genannt, ein mikroskopisch kleiner den Hefepilzen nahe verwandter Pilz, der, wenn man ihn in gesühten Tee gibt, den Tee nach kurzer Zeit in ein aromatisches, sehr erfrischendes Getränk verwandelt. Der Teepilz bildet, wenn er sich längere Zeit ungestört entwickeln kann, die dicke, graubraune Haut, die, getrocknet, sehr zähe wird und wie feines Leder ausbleicht. Als solches hat man die Pflanzhaut denn auch neuerdings verarbeitet, indem man sie zur Herstellung von Kunstleder gebraucht, aus dem sich schöne und haltbare Glacéhandschuhe anfertigen lassen. „Der Bekleidungsarbeiter.“

Kein Alkohol auf Bauten! Die Nordöstliche Bauergewerkschaft-Berufsgenossenschaft hat im ersten Nachtrag zu ihren Unfallverhütungsvorschriften, gültig ab September d. J., die Bestimmung (§ 14a): „Das Einbringen von Branntwein, Bier und anderen geistigen Getränken in die Arbeitsräume... ist verboten.“ — Die strenge Beachtung dieses Verbotes wird den Bauarbeitern nur Nutzen bringen. Sie haben eine so anstrengende und von Unfällen ständig bedrohte Beschäftigung, daß sie die alkoholischen Getränke, die für körperliche und geistige Widerstandsfähigkeit schwächen, von sich fernhalten müssen.

Hermann Müller 65 Jahre.

Am 25. Dezember begeht unser altbewährter Kollege Hermann Müller seinen 65. Geburtstag. Schon in den achtziger Jahren kam Kollege Müller nach Dresden und nahm lebhaften Anteil an der Dresdener Sattlerbewegung, die sich damals noch im Vorkriegsjahre abwickelte. Als langjähriger Mitglied des Arbeiterausschusses in der früheren Kofferfabrik Lippold war Hermann Müller mit einer der wichtigsten Funktionen, die nach verlorenem Streit für den Wiederaufbau der Organisation ihr Bestes gaben.

Auch nachdem sich der Streit um die Form der Organisation gelegt hatte, kämpfte er mit seltener Energie und Ausdauer stets in vorbestehender Reihe für unsere jetzt zentralisierte Bewegung, die er am Ort als Vorhänger nun schon seit 1914 mit viel Geschick leitet. Wie hoch die Dresdener Kollegenschaft das erfolgreiche Wirken Müllers und seine reichen Kenntnisse einschätzt, belegt die Tatsache, daß sie ihn auf eine Reihe von Verbandstagen delegierten, wobei er — weit über die örtlichen Grenzen hinaus — der Kollegenschaft als tapferer Mitstreiter bekannt wurde. Auch in seinem Beruf stellt Müller in körperlichen und geistiger Frische heute noch seinen Mann. Außerdem ist Müller schon 35 Jahre in Dresden als Vorsitzender der Zentralrentenkasse der Sattler und Portefeuller tätig. Auch auf diesem sozialen Gebiet hat er sich in treuer Pflichterfüllung jederzeit für die Belange der Mitgliedschaft eingesetzt. Möge es unserer wackeren alten Mitstreiter vergönnt sein, noch lange Jahre in voller Gesundheit in unseren Reihen zu stehen zum besten der Kollegenschaft und als Vorbild für unsere Jugend!

Der Hauptort: Dresden. Ortsverwaltung Dresden.

Verbandsnachrichten (Befanunahmen des Vorstandes und der Ortsverwaltungen)

Vom 12. Dezember bis zum 18. Dezember ist der 51. Wochenbeitrag und vom 19. Dezember bis zum 25. Dezember der 52. Wochenbeitrag für das Jahr 1932 fällig.

Pflichtige Beitragszahlung erhöht die Kampfkraft des Verbandes.

Auf eine 25 jährige Mitgliedschaft in unserer Organisation können zurückblicken:

Table with columns: Name, Beruf, Eingetret. Lists members like Friedrich, Bubeck, Hoffmann, Strohedler, etc.

Adressenänderungen

Erfurt. Kassierer: G. Röbholdt, Erfurt 6, Fasanenweg 38.
Hannover. Kassierer: Friedrich Jurisch, Borsdorfer Straße 71.
Görlitz. Vorsitzender: Hugo Glomb, Bäckerstr. 4.
Nürnberg. Kassierer: Gottfried Rublad, Rosengarten 7.
Saarbrücken. Kassierer: Konrad Jahn, Rastatter Straße 5.

Sterbefafel.

Gestorben sind:
Freiburg i. Sa. Am 23. November unfer Kollege, der Portefeuller Ernst Schaarbach, nach 23jähriger treuer Mitgliedschaft im Alter von 77 Jahren.
Schweinf. A. Am 5. Dezember im 63. Lebensjahr unfer Kollege, der Tapezierer Carl Hofffeldt.
Stuttgart. Nach 22jähriger Mitgliedschaft am 20. November unfer Kollege, der Sattler Hermann Großmann im Alter von 65 Jahren.
Ehret ihrem Andenten!